

Die tarnfarbene Millioneninvestition

Der geheimnisvolle Geldgeber, der die Däniker Munitionsfabrik saltech AG vor dem Konkurs bewahrte, ist bekannt als Militaria-Liquidator.

Noël Binetti

Die Rüstungsindustrie ist eine verschwiegene Branche. Das liegt in der Natur der Sache; wer will schon Umsatzrekorde vermelden oder sich mit an Land gezogenen Aufträgen brüsten, wenn es dabei um die Herstellung von Kriegsmaterial geht? Lieber wird produziert und geschwiegen, öffentliche Berichterstattung tunlichst gemieden.

Manchmal gelangt dennoch eine Information an die Öffentlichkeit. Beispielsweise im Rahmen eines zivilrechtlichen Verfahrens, so geschehen mit der Munitionsfabrik saltech AG aus Däniken. Letztes Jahr vermeldete das Unternehmen die Aufhebung einer mehrmals verlängerten Nachlassstundung. Das Unternehmen ist zuvor in finanzielle Schieflage geraten, weil es in Frankreich Maschinen bestellt und teilweise bezahlt hatte bei einer Firma, welche Konkurs ging. Das Geld war verloren.

Wer zur Sanierung des Unternehmens beigetragen hat, die das Richteramt Olten-Gösgen zu einer Aufhebung der Nachlassstundung bewegte, wollte die saltech AG im letzten August nicht kommunizieren. CEO Andreas Stauffer liess einzig verlauten, der Investor aus der Schweiz wolle nicht öffentlich in Erscheinung treten. Dieser werde jedoch Einsitz nehmen im Verwaltungsrat der saltech AG. In dieser Funktion werde der Investor keine operativen Entscheide fällen, sondern «sich bei strategischen Fragen einbringen». Beim investierten Betrag handelte es sich demnach um einen «tiefen zweistelligen Millionenbetrag». Mehr war nicht in Erfahrung zu bringen. Auch nicht, wie der Deal zustande kam. «Es gibt verschiedene Wege, in einer solchen Situation nach einem Investor zu suchen», sagte Stauffer damals, «welcher hier zum Erfolg führte, spielt keine Rolle».

Ein Blick ins Handelsregister zeigt: wenige Wochen später, im Oktober 2020, mutierte der öffentlich einsehbare Eintrag der saltech AG. Ein Fritz Dick aus Grossaffoltern BE wurde als Mitglied des Verwaltungsrates mit Kollektivunterschrift zu zweien eingetragen. Auch in anderen Dokumenten, die dieser Zeitung vorliegen, tritt der Name Fritz Dick in Erscheinung.

Der Investor ist ein bekannter «Liquidator» von Militärmaterial

In der Vergangenheit sprach der Geschäftsmann aus dem Kanton Bern wiederholt und ausführlich mit verschiedenen Medien über sein Business: den Import, Handel und Verkauf von Militärmaterial. In der ganzen Schweiz mie-



Lässt sich ungern in die Karten blicken: das Unternehmen saltech AG mit Hauptsitz in Däniken fertigt Präzisionsmunition.

Bild: Bruno Kissling

tete der findige Unternehmer immer wieder Hallen, um Outdoorfreaks und Militärfans allerlei Material im Camouflage-Look zu verkaufen. Zum Schnäppchenpreis. «Von Suppenlöffeln bis zu alten Feldflaschen» beschrieb die «Wiler Zeitung» Dicks Sortiment einmal. In einem Beitrag sagte er der Zeitung: «Dadurch, dass die Schweiz noch nie in einen Krieg involviert war, haben die Bürger ein entspannteres Verhältnis zur Armee als in anderen Ländern.» Dem «St. Galler Tagblatt» ist beim Besuch einer von Dicks Liquidationen das Fehlen von Waffen aufgefallen. Dies sei ein «bewusster Entscheid», sagte Dick damals zur Zeitung. Und: «Wir möchten Menschen dazu animieren, rauszugehen.» Zudem wolle man auch Familien ansprechen. In letzter Zeit habe sich die Nachfrage merklich von Militärmaterial hin zu Outdoorartikeln verschoben.

Ist Dicks Geschäftsmodell also eher als Handel mit Campingutensilien zu verstehen? Seine Bestände kauft er international und bei verschiedenen Armeen aus der ganzen Welt ein. Davon hält er nach eigenen Angaben stets

«mindestens 6000 Paletten» vorrätig. In einem Firmenporträt auf einer der Websites des Unternehmens heisst es: «Diese Warenreserve garantiert uns für die nächsten Jahre eine führende Stellung in unserem Markt.»

Millionen-Engagement wird nicht kommentiert

Dass ein privater Investor Teile seines Vermögens in eine Munitionsfabrik investiert, ist sein gutes Recht. Dennoch wirft diese Nähe Fragen auf, da sich der betreffende Geldgeber wiederholt in der Öffentlichkeit von echten Waffen distanzierte.

Auf die Frage, warum er sich für dieses Engagement entschieden hat, möchte Fritz Dick nicht antworten. Auch nicht, warum ihm das Wohlergehen der Niederämter saltech AG am Herzen liegt oder woher sein Faible für Gegenstände in Olivgrün stammt. Weder, ob es ihm darum ging, Arbeitsplätze zu erhalten, noch zu welchen Konditionen der Deal stattgefunden hat, ist in Erfahrung zu bringen. Auf eine entsprechende und mehrmalige

Anfrage antwortet Fritz Dick per E-Mail: «Das ganze Engagement ist ja schon fast ein Jahr her und längstens vom Stammtischgespräch verschwunden.» Und: «Jegliche Auskunft meinerseits wäre wohl Schnee von gestern.»

Auch die saltech AG verzichtet auf eine Stellungnahme zum finanziellen Engagement von Fritz Dick. Gerry Meier, Kommunikationsbeauftragter der saltech AG und ehemaliger Gemeindepräsident von Däniken, antwortet schriftlich: «Der Verwaltungsrat der saltech AG hat entschieden, keine Interviewfragen mehr zu beantworten. Dies gilt für beide Verwaltungsräte Andreas Stauffer und Fritz Dick.» Die saltech AG informiere aktiv selbst, sobald es Neuigkeiten zu vermelden gebe. Wie in einer früheren Medienmitteilung bereits kommuniziert, sei das Unternehmen «gut unterwegs».

Offene Fragen zur künftigen Unternehmensstrategie

An ihren Standorten in Däniken und Dulliken wollte saltech die Zahl der Mitarbeitenden bis Mitte 2021 von 60

auf 80 ausbauen. Die Frage, ob dieses Ziel erreicht wurde, bleibt unbeantwortet. Auch, inwiefern Fritz Dick sich als neuer Verwaltungsrat «strategisch» in die Firma einbringt oder wo er die saltech AG in Zukunft sieht, bleibt offen. Ob die Munitionsfabrik von Dicks Kontakten profitieren kann, die der Unternehmer und Liquidator von Militärmaterial mit mehreren Armeen pflegt, bleibt also offen.

Zu den Abnehmern von saltech gehört auch die Eidgenossenschaft. Das Unternehmen versteht sich auf die Produktion von Präzisionsgeschossen. Munition für Scharfschützen sind quasi die Spezialität des Hauses. Auf der Website heisst es: «Die geschossenen Präzisionsresultate überzeugen unsere Kunden und haben uns ermuntert, diese Munition als Entwicklungsschwerpunkt festzulegen.» Zum Portfolio zählen zudem etwa Mörser, Handgranaten oder «Irritationskörper». Zuletzt erwähnte Andreas Stauffer neue Geschäftsfelder, die sich die Firma erschliessen möchte. Doch auch dazu gibt es keine Auskunft.

Ein Unternehmer und Investor mit Nähe zu Armeen

In der Schweizer Mediendatenbank finden sich zahlreiche Artikel zu Fritz Dicks Materialliquidationen. Der Unternehmer im Pensionsalter spricht in Reportagen und Interviews über die Erfolge von «Dicks Army-Shop» und seine Geschäfte. Einst lebte und arbeitete der diplomierte Exportleiter an der Elfenbeinküste. Den Handel mit ausgedientem Militärmaterial betreibt Dick bereits seit über 30 Jahren. Mittlerweile lässt er unter diversen Labels auch eigene Produkte für den Verkauf herstellen. Über Geld mag Dick lieber keine Auskunft geben: In einem Artikel des «Wil-

lisauer Bote» wird er gefragt, ob er sich mit den vielen Liquidationen eine «goldene Nase» verdient habe. Schmunzelnd antwortet er: «Die ist zwar gross, aber nicht goldig.»

Zuletzt verunmöglichten Lockdowns gross angelegte Verkäufe. Mindestens ein bereits beworbener Verkauf musste abgesagt werden. Doch «dank Schutzkonzept» finden die Liquidationen bald wieder statt. In über 100 bereits durchgeführten Verkäufen habe man über 2,5 Millionen Besuchern ein positives Bild der Armee vermitteln können, heisst es auf der Website. Es

sind auch Presseartikel zu den Liquidationen verlinkt. Doch über das finanzielle Engagement Fritz Dicks bei der Däniker Munitionsfabrik erfahren Käuferinnen von Militär-BHs und «Tactical Food»-Bezüger nichts. Stattdessen wird auf humanistische Ansprüche des Unternehmens aufmerksam gemacht: Neben direkten Beteiligungen an diversen ausländischen Firmen habe der Firmeninhaber auch immer wieder internationale Beratungsmandate, «kürzlich zum Beispiel betreffend Beschaffung, Ausstattung und Logistik einer osteuropäischen Firma für Flücht-



Liquidator Fritz Dick. Bild: Pascal Meier (2013)

lings- und Wohncontainer für eine deutsche Grossstadt». Und Dick hat noch ein weiteres Standbein: Die Army Shop Herzogenbuchsee GmbH und die dicks-armyshop GmbH betreiben einen veritablen Onlineshop.

In der «virtuellen Liquidation» ist von Militärschoggi bis zur Gas- und Schutzmaske ziemlich alles zu finden. Ausser Waffen – wenn man Schweizer Sackmesser und in die Herstellung von scharfer Munition getätigte Investitionen nicht dazu zählen will.

Noël Binetti